

**Zeitschrift:** Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich  
**Band:** 40 (1958-1961)  
**Heft:** 2

**Artikel:** Hochmittelalterliche Adelsherrschaften im Zürichgau  
**Kapitel:** Die Grafen von Nellenburg und Adalbert von Mörsburg  
**Autor:** Kläui, Paul  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-378927>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.10.2024

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

dem Ofengupf ihre Entstehung diesen Verteidigungsmaßnahmen verdankt. Die Tatsache, daß sie weitgehend ein Holzbau war, könnte mit der Notwendigkeit der raschen Errichtung im Zuge der Kämpfe erklärt werden<sup>1</sup>.

Während man bei der Kyburg entgegen dem Wortlaut an eine Neuanlage denken mußte, kommt auf dem Ütliberg der Ausbau einer bestehenden älteren, ins Frühmittelalter zurückreichenden Anlage ernsthaft in Frage. Darauf wird im letzten Kapitel noch eingetreten.

Als weitere Burg der Winterthurer ist bereits *Uster* genannt worden (S. 37). Sie bildete den Mittelpunkt für die Güter am Greifensee und im Oberland, die noch zu besprechen sind.

## II. Die Grafen von Nellenburg und Adalbert von Mörsburg

Bei den Besitzungen der Nellenburger haben wir es nicht mit Gütern zu tun, die mit der Konfiskation von 1027 zusammenhängen. Da sie aber diesen unmittelbar benachbart, ja mit ihnen stellenweise im Gemenge liegen und, wie gezeigt wurde, einiges durch die Heirat Irmgards an das Haus Winterthur-Kyburg gelangt ist, vor allem aber auch wegen des Problems Mörsburg, müssen wir uns doch auch mit dieser Hochadelsfamilie befassen.

### *a) Zur Genealogie der Nellenburger*

Die Genealogie der Nellenburger, wie sie heute in der Literatur verwendet wird, enthält Unklarheiten und Unmöglichkeiten, die es verlangen, daß hier einige Punkte abgeklärt werden, ohne daß in diesem Rahmen eine völlige Neubearbeitung, die dringend zu wünschen wäre, gegeben werden kann. Die Aufstellungen gehen auf eine Arbeit zurück, die W. Gisi 1888 im Anzeiger für Schweizer Geschichte geboten hat, sowie auf die Ausführungen Georg Tumbüls über Graf Eberhard von Nellenburg von 1890<sup>2</sup>. Sie wur-

eben Werners. Aber bei dem engen Zusammenwirken mag ihm diese Aufgabe überlassen worden sein.

<sup>1</sup> Auffällig ist vielleicht, daß sich der erste Regensberger, soweit wir aus der Benennung nach Affoltern schließen können, nicht auf der Ütliburg niedergelassen hat. Doch hatte sie in bezug auf die ihm zugefallenen Güter ausgesprochene Randlage. Möglicherweise war sie aber auch nach den Kämpfen von 1027 nicht mehr bewohnbar. Sie ist dann vielleicht erst bei der Teilung des Hauses von dem Sellenbürener übernommen worden. (Vgl. S. 30.)

<sup>2</sup> W. Gisi, Der Ursprung der Häuser Zähringen und Habsburg (Anzeiger f. Schweiz. Gesch., NF 5 (1888), S. 265 ff.). — Georg Tumbült, Graf Eberhard von Nellenburg (Ztschr. f. d. Gesch. d. Oberrheins, NF Bd. 5 (1890), S. 425). — Regesten zur Gesch. der Nellenburger, ebenda Bd. 1 (1850), S. 72 ff. — Selbst K. Schib druckt in der Gesch. der Stadt Schaffhausen die veraltete, unvollständige Aufstellung ab.

den kritiklos übernommen und Ungefährangaben des letzteren wurden zu festen Daten verdichtet, obwohl man dadurch zu unmöglichen Annahmen gezwungen war. Das von Tumbült nur ungefähr errechnete Geburtsjahr Eberhards des Seligen, 1018, steht im Widerspruch zu der Annahme, daß seine Söhne schon 1050 als Zeugen auftraten<sup>1</sup>.

Das Haus der Nellenburger würde man besser nach dem Leitnamen der Familie die Eberhardinger nennen. Die namengebende Burg bei Stockach erscheint erst 1056 und dürfte wenig vorher erbaut worden sein.

Als erster Vertreter der Familie wird allgemein Eberhard, als Thurgaugraf von 957 bis 971 auftretend, genannt. Sein Bruder war Gottfried, den Friedrich von Wyß als Reichsvogt von Zürich identifiziert hat<sup>2</sup>. In den Einsiedler Traditionsnotizen erscheint er als Sohn eines Eberhard, so daß die übliche Aufstellung um eine Generation nach rückwärts verlängert werden kann<sup>3</sup>. 979 vollzog Eberhard einen bedeutenden Tausch zugunsten des Klosters Einsiedeln, dessen Vogt er war. In der Urkunde nennt er seine Gattin Gisela und seinen Sohn Gebhard, welcher letzteren man als Vater Eppos betrachten muß. Doch wurde bisher dieses Zwischenglied übergangen, offenbar weil die Schenkungsurkunde im Zürcher Urkundenbuch irrtümlich als Fälschung bezeichnet ist<sup>4</sup>. Wer Gisela war, können wir nicht sagen; doch dürfte sie einem vornehmen Hause angehört haben<sup>5</sup>.

Von Eppo wird nicht nur die hohe Geburt und die große Ehre, die er genoß, hervorgehoben, sondern ebenso sein grimmer Sinn, den selbst hohe Herren fürchteten. Das stimmt mit seinem gewalttätigen Vorgehen gegen das Kloster Einsiedeln zusammen<sup>6</sup>. Diesen grimmen Sinn soll dann seine Gattin Hedwig, die er um 1009 ehelichte, gezähmt haben<sup>7</sup>. Hedwig stammte

<sup>1</sup> Tumbült hatte ausdrücklich eine frühere Ansetzung des Geburtsjahres erwogen, schon angesichts der Heirat der Eltern um 1009. In der Literatur galt aber seither 1018 als feststehend.

<sup>2</sup> Erwähnt 968 (UB Zürich I, Nr. 212).

<sup>3</sup> QW II, 3, S. 372. Die Benennung nach Nellenburg ist natürlich Zutat Tschudis. Tschudi datiert im Liber Heremi willkürlich auf 958, welches Datum in die Literatur übergegangen ist.

<sup>4</sup> UB Zürich I, Nr. 220. MG DD Otto II., Nr. 182. Hier beanstandet Sickel die Echtheit nicht mehr.

<sup>5</sup> Nach M. Uhlirz, Jahrbücher Ottos III., S. 174, 149, 151, war ihr Sohn Mangold ein naher Verwandter der Kaiserin Adelheid, die bei seiner Bestattung in Quedlinburg anwesend war. Diese Verwandtschaft wird über die Mutter zu suchen sein. Mangold, der 962/63 mit dem Kloster St. Gallen einen Tausch in Eppelhausen und Schlattingen einging, dürfte mit Eberhards Sohn Mangold, † 991, identisch sein.

<sup>6</sup> Als Quelle ist außer den Urkunden vor allem das „Buch der Stifter des Klosters Allerheiligen“ zu nennen, hg. von Karl Schib (Beilage zum Jahresbericht 1933/34 der Kantonsschule Schaffhausen).

<sup>7</sup> Das in der Literatur genannte Heiratsdatum 1009 ist nicht strikte zu nehmen. Der zu diesem Jahre gemachte Eintrag lautet lediglich „temporibus his Ebbo... duxit uxorem“ (QSG III/1, S. 158). Daß die Bezähmung des wilden Sinnes durch die Gattin nicht so rasch gelang und erst durch ein Wunder bewerkstelligt wurde, wie das Buch der Stifter berichtet, mag man aus seinem

aus dem Geschlechte der Grafen von Lothringen und war verwandt mit Kaiser Heinrich II., Konrad II. und Papst Leo IX<sup>1</sup>. Sie brachte ihrem Gatten reiche Güter im Nahegau bis nach der Mosel hinüber, in Kreuznach und die Burg Dill im Hunsrück zu. Nach dem Tode des Gatten stiftete sie das Kloster Pfaffenschwabenheim bei Kreuznach<sup>2</sup>.

Hier ist daran zu erinnern, daß die Schwester Eppos, Irmgard, durch ihre Heirat mit Werner die Verbindung mit den Herren von Winterthur geknüpft hat, die dann die Beziehungen von dessen Gröninger Zweig mit den Nellenburgern zur Folge hatte<sup>3</sup>.

Von Eppo sind drei Söhne bekannt: Burkhard, Mangold und Eberhard. Mangold fiel 1030 im Kampfe gegen Herzog Ernst und Graf Werner und Burkhard bei Civitate 1053; beide wurden auf der Reichenau beigesetzt<sup>4</sup>. Eberhard III., der später den Beinamen der Selige führte, dürfte der jüngste der drei Brüder gewesen sein; sein Geburtsjahr wird um 1015 liegen<sup>5</sup>. Mit seinem Namen ist Schaffhausen aufs engste verknüpft. Ihm verdankt es die städtische Entwicklung und er ist der Stifter des Klosters Allerheiligen<sup>6</sup>. Wir haben ihn bereits als Grafen des Neckargaus kennengelernt, und er ist auch als Graf im Zürichgau zu nennen.

Von seinen sechs Söhnen traten zwei in den geistlichen Stand; von den andern erreichte nur Burkhard ein höheres Alter († um 1105). Eberhard

gewaltsamen Vorgehen gegen das Kloster Einsiedeln ablesen. Offenbar erfolgte diese Sinnesänderung erst kurz vor dem Tod. Das HBLS V, 241, genannte Todesjahr 1040 ist nicht zu belegen. Nach dem Buch der Stifter war der Sohn Eberhard bei seinem Tod noch ein Jüngling. Dann kann aber der Tod Eppos nicht viel nach 1030 liegen, d. h. er erfolgte kurz nach der Verbrennung von Einsiedeln. Damit stimmt auch überein, daß nach der Urkunde von 1056 die Beisetzung auf der Reichenau vor die Zeit Bischof Eberhards fällt (1034—1046) (QSG III/1, S. 8; die genealogischen Angaben in Anm. 8 sind unzutreffend; vgl. auch unten Anm. 5).

<sup>1</sup> Brun, a. a. O., S. 23.

<sup>2</sup> H. Büttner, Die Anfänge der Stadt Kreuznach und die Grafen von Sponheim (Ztschr. f. d. Gesch. d. Oberrheins, Bd. 100, S. 435 ff.).

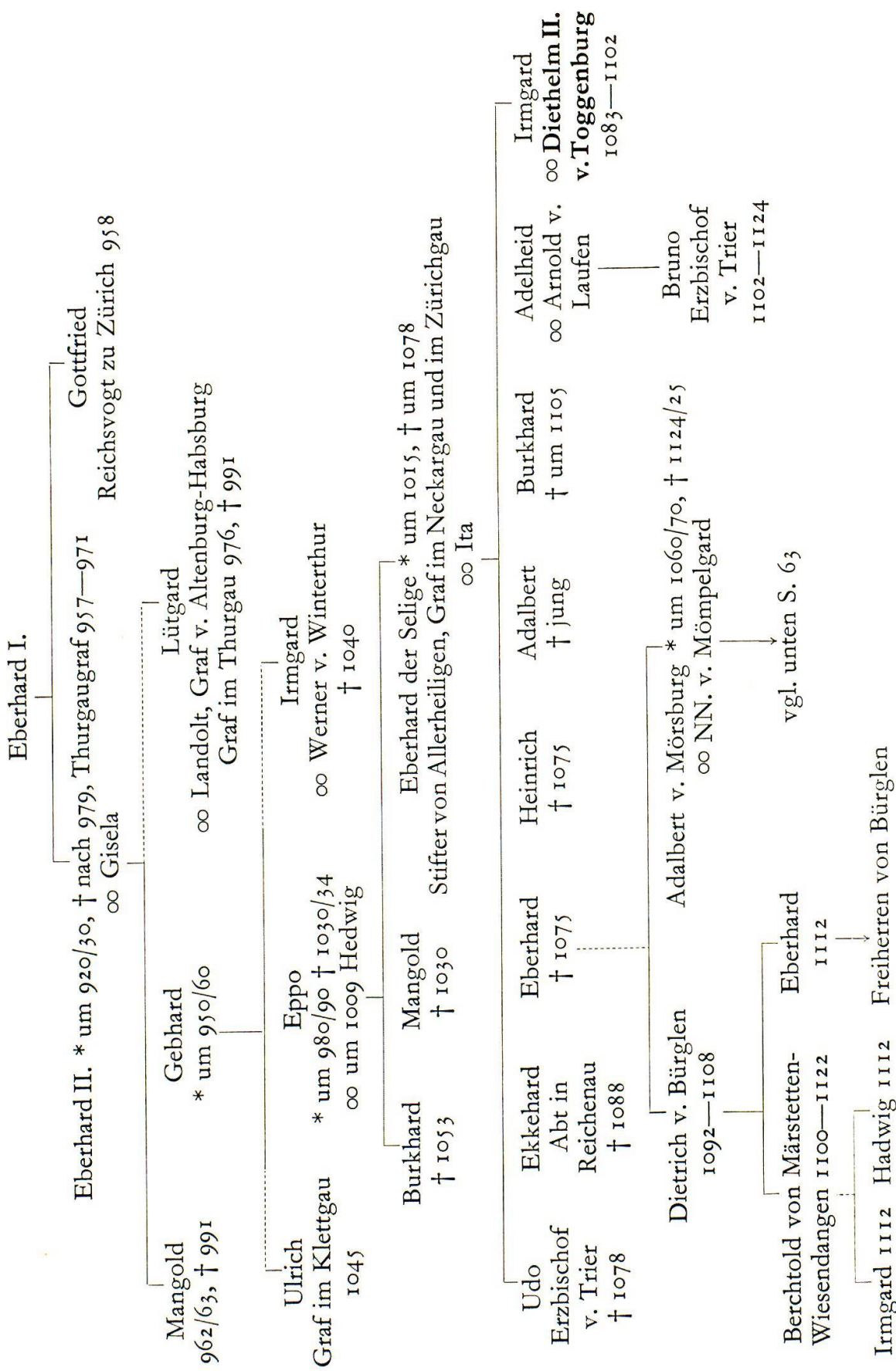
<sup>3</sup> Vgl. oben S. 40. Die Angabe bei Schib, Stadt Schaffhausen, S. 6, daß sie eine Tochter Eppos und Großmutter Adalberts von Mörsburg gewesen sei, fällt völlig außer Betracht.

<sup>4</sup> Auf letzteren bezieht sich ohne Zweifel der Eintrag zum 18. Juni im Nekrolog Weißenburg (Archiv d. hist. Vereins v. Unterfranken u. Aschaffenburg 13/3 (1885), S. 22). Die Kapelle im Friedhof des Klosters Reichenau, wo er mit Bruder und Vater beigesetzt war, ist schon zur Zeit Bischof Eberhards, also vor 1034, erbaut worden. Anlaß dazu mag aber der Tod Mangolds oder noch eher des Vaters Eppo gewesen sein.

<sup>5</sup> Da Burkhard in der Urk. v. 1056 trotz seines späteren Todes vor Mangold aufgeführt wird, wird er der älteste gewesen sein. Mangold kann aber auch nur wenig nach 1009 geboren worden sein, da er 1030 offenbar in führender Stellung fiel. Für Eberhard wird man, entgegen der bisherigen Festsetzung seines Geburtsjahres auf 1018, etwa 1015 oder eher etwas früher annehmen müssen.

<sup>6</sup> Schib, Schaffhausen, S. 8 ff. Vgl. auch Tumbült, Graf Eberhard von Nellenburg (Ztschr. f. d. Gesch. d. Oberrheins, NF Bd. 5 (1890), S. 425 ff.). Bei der Restaurierung des Münsters Allerheiligen wurde eine Gedächtnisplatte für die Familie des Stifters mit Darstellung seiner Söhne gefunden (vgl. Ztschr. f. Schweiz. Archäologie u. Kunstgesch., Bd. 17 (1957), S. 121 ff.).

# Stammtafel der Grafen von Nellenburg



und Heinrich fielen 1075 in der Schlacht an der Unstrut. Die Söhne des einen, und zwar, wie mit großer Sicherheit angenommen werden kann, Eberhards, waren Dietrich und Adalbert<sup>1</sup>. Der erstere übernahm Güter im Thurgau aber auch wenigstens im Raume um Winterthur und nannte sich nach seiner Burg Bürglen an der Thur. Er wurde damit der Stammvater der Freiherren von Bürglen, bei denen der Leitname Eberhard weiterging. Einer seiner Söhne nannte sich nach den ihm zugeteilten Gütern in Märstetten und in Wiesendangen<sup>2</sup>. Ihm ist die Erbauung der Burg im sonst vorwiegend konstanzerischen Wiesendangen zuzuschreiben. Während er sich vorher nach dem größeren Besitz in Märstetten genannt hat, trat, wie wir sehen werden, seit 1111 Wiesendangen in den Vordergrund.

Seine Töchter waren wohl Irmgard und Hadwig, die 1112 ihren Anteil an der Kirche Hausen, der damaligen Pfarrkirche von Ossingen, mit der Hand ihres Vatersbruders Eberhard an Allerheiligen schenkten. Letzterer wäre der Herr auf Bürglen<sup>3</sup>.

Adalbert übernahm die übrigen Güter im Zürichgau und nannte sich von Mörsberg. Er hat uns im folgenden zu beschäftigen, doch ist es notwendig, zuerst die nellenburgischen Güter im Zürichgau festzustellen.

<sup>1</sup> Eberhard kommt mit den Brüdern Burkhard und Adalbert als Zeuge einer auf 1050 datierten Urkunde vor. Man ist dabei immer an der Tatsache vorbeigegangen, daß dies unmöglich ist, wenn Eberhard der Selige 1018 geboren wurde, und auch, wenn man das Geburtsdatum vorschiebt, wird die Sache nicht besser. Prof. Th. Mayer hat in einem Vortrag vom 25. Juli 1959 darauf hingewiesen, daß die auf 1050 datierte Urkunde eine spätere Ausfertigung, etwa vom Ende des 11. Jahrhunderts darstellt, da für 1050 auch die Benennung Hermanns als Markgrafen von Baden noch unmöglich und er überhaupt erst sechs- bis zehnjährig wäre. Ebenso ist die Benennung Bertolds von Zähringen als Herzog nicht vor 1061 möglich. Es liegt also der Aufzeichnung ein Akt zu Grunde, der nach 1050, aber doch vor 1075 vollzogen wurde. — Daß Dietrich und Adalbert von Eberhard abstammen, darf daraus gefolgert werden, daß bei den Nachkommen der nächsten Generationen kein Heinrich, wohl aber zahlreiche Eberharde vorkommen. Über die Freiherren von Bürglen vgl. P. Bütler in: Thurgauische Beiträge Bd. 55 (1915).

<sup>2</sup> 1122 wird der Neffe Berchtold des Kloostervogtes Adalbert von Mörsburg genannt (QSG III/1, S. 102). Es kann sich nur um Berchtold von Wiesendangen handeln, der in den Einsiedler Nekrolognotizen im Juni, im Fragment des Jahrzeitbuches von Allerheiligen zum 1. Juli erscheint (QW II, 3, S. 368, und Necr. I, S. 500). Auch die Schenkung eines Gutes in Eberfingen in Baden an Allerheiligen weist auf die Zusammenhänge mit Nellenburg hin. In den Allerheiligenurkunden erscheint er allerdings nicht unter dem Namen Wiesendangen, sondern Märstetten. Da er beidemal, 1100 und 1102, als *Graf* von Märstetten erscheint, kann an der Identität nicht gezweifelt werden (QSG III/1, S. 58 u. 66). Der Vater Dietrich nennt sich ebenfalls in Verbindung mit Bürglen „Graf“.

<sup>3</sup> Obwohl die Urkunde keine näheren Angaben macht, ist die Einreihung durch die Namen weitgehend gesichert. Dafür sprechen aber auch die Besitzverhältnisse in jener Gegend. Mit der Generation der beiden Schwestern und ihrer Brüder dürfte die Linie zu Wiesendangen ausgestorben sein. Vgl. Stammtafel.

## b) Die Güter

Die Güter der Nellenburger sind erstmals zu fassen anlässlich des Gütertausches des Jahres 979 mit dem Kloster Einsiedeln. Bei den verwandtschaftlichen Beziehungen der Kaiserin Adelheid zu den Nellenburgern einerseits und der Förderung Einsiedelns durch ihren Gatten und Sohn andererseits, darf man vermuten, daß sie am Zustandekommen des Tausches beteiligt war, der dem Kloster an Stelle weit entfernter Güter im Breisgau und Elsaß näher gelegene verschaffte.

Einsiedeln erhielt Güter in Brütten, Winterberg, Strubikon und Grafstall<sup>1</sup>. Ihr ansehnlicher Umfang läßt sich aus den späteren Klosterurbaren ablesen. Diese zeigen aber auch, daß Eberhard in diesem engeren Raum nicht alle Güter weggab. In Winterberg lebte ein nicht unbedeutendes Freiherrengeschlecht, das sich später in den Kanton Luzern verpflanzte und dessen Grundlage ohne Zweifel ansehnliche Güter in der Gegend gewesen sind. Man darf vermuten, daß es in verwandtschaftlichem Zusammenhang mit den Nellenburgern stand und Güter in diesem Raume durch Erbschaft erhalten hat<sup>2</sup>.

Den Mittelpunkt der Nellenburger Besitzungen in dieser Gegend aber bildete Illnau. Hier stand an erster Stelle die alte St.-Martinskirche in Oberillnau mit Widumgütern in den umliegenden Orten. Die Mühle und ein Hof in Unterillnau sind um 1050 von Irmgard, der Gattin Werners, und ihrem Sohn Adalbert von Winterthur ans Kloster Einsiedeln gelangt. Weitere in den Hof Illnau zinspflichtige Güter lagen in Dietlikon und Rieden (Gem. Wallisellen). Die Bedeutung des Besitzes wird unterstrichen durch die Existenz einer nicht unbedeutenden Gefolgschaftsfamilie. Es wurde schon auf ihre Heranziehung als Zeugen in der Hunfriedurkunde hingewiesen, wo die vier Edeln von Illnau an bevorzugter Stelle stehen. In den Einsiedler Traditionsnotizen erscheint dann um dieselbe Zeit Ezzelin von Illnau als Donator eines Gutes in Gündisau, und in Allerheiligen ist 1112 ein Lüpold von Illnau Zeuge<sup>3</sup>. Vielleicht gehören auch die erst ein halbes Jahrhundert später erscheinenden Freiherren von Roßberg in diesen Zusammenhang.

Es handelte sich aber keineswegs um einen geschlossenen Güterkomplex<sup>4</sup>. Aus späteren Quellen lassen sich im weiteren einzelne Nellenburger

<sup>1</sup> Etwas älterer Einsiedler Besitz lag im benachbarten Lindau.

<sup>2</sup> In den Einsiedler Traditionsnotizen (QW II, 3, S. 374) vergab ein Kuno von „Witersperg“ an Einsiedeln. Vermutlich handelt es sich um eine Verschreibung Tschudis für Winterberg, und möglicherweise beruht auch die nicht zu deutende Ortsangabe Lieboltingen auf einer Verlesung für Lufingen.

<sup>3</sup> QW II, 3, S. 374, und QSG III/1, S. 83.

<sup>4</sup> UB Zürich I, Nr. 266. Heranzuziehen sind ferner spätere Urbare, die die Bestimmung des Güterumfanges gestatten.

Besitzungen in Volketswil, Wermatswil und als letzter Ausläufer in Ringwil bei Hinwil nachweisen. Einen Hof in Kempton (Gem. Wetzikon) hatte ebenfalls Adalbert von Winterthur, sicher als Gut seiner Mutter, an Einsiedeln gegeben.

Was wir an Nellenburger Gut somit feststellen können, erweist sich als ein Zerfallsprodukt. Die Auflösung einer einst bedeutenderen Stellung hat schon im 10. Jahrhundert eingesetzt. Außer der Übertragung der Güter um Brütten an Einsiedeln durch Eberhard von Nellenburg kennen wir auch eine solche seines Sohnes Mangold, des Kloostervogtes, in Höngg, die in die Zeit zwischen 972 und 991 zu datieren ist<sup>1</sup>. Es bestehen auch Anhaltspunkte dafür, daß einige Güter, so in Eßlingen, Uster und Nieder-Schwerzenbach (heute Hof, Gem. Wallisellen), von den Nellenburgern an Habsburg übergegangen sind. Dies würde eine Stütze bilden für die Annahme, daß Lütgard, die Gattin Landolts von Altenburg-Habsburg, eine Schwester Mangolds war<sup>2</sup>.

Durch Rückschlüsse können wir indes noch einen weiteren ausgedehnten Güterkomplex der Nellenburger ermitteln. In Illnau und an einigen Orten nordöstlich von Winterthur lag Besitz der Grafen von Toggenburg. Er ist zum Teil erhalten geblieben, zum Teil ging er an das Kloster St. Johann im Thurtal über. So besaß dieses das Grundstück in Effretikon, auf dem 1254 die Moosburg erbaut wurde<sup>3</sup>. Ferner verfügte es über Höfe in Unterillnau, Bisikon, Schömlet und Horben, also im Bereich des Nellenburgischen Zentrums. Die Güter wurden ihm 1152 vom Papst bestätigt. Ausgedehnter Besitz der Toggenburger lag sodann in der Gemeinde Elsau, wo ihnen, zwar erst im 14. Jahrhundert belegbar, auch die Kirche zustand<sup>4</sup>.

Diese so verstreut liegenden Toggenburger Güter müssen ursprünglich nellenburgisch gewesen sein und haben zweifellos durch Heirat die Familie gewechselt. Den Hinweis gibt die in den Nekrolognotizen von Einsiedeln, allerdings ohne jeden Zusatz eingetragene Irmgard von Toggenburg<sup>5</sup>. Dieser Name läßt auf Nellenburger Herkunft schließen. Um die Wende vom 11. zum 12. Jahrhundert bestanden tatsächlich enge Beziehungen zwischen den Nellenburgern und den Toggenburgern; diese erscheinen immer wieder

<sup>1</sup> QW II, 3, S. 366 u. 371. Im Bestätigungsdiplom von 972 ist es noch nicht enthalten; es ist auch anzunehmen, daß die Schenkung in die Zeit nach dem Tode Eberhards fällt.

<sup>2</sup> An den drei genannten Orten erscheinen Güter als Erstaussstattung von Muri, die Habsburg wieder zurücknahm. Eine Erklärung für so frühes Habsburger Gut in dieser Gegend ist anders als durch Erbgang kaum zu geben (Acta Murensia QSG III/3, S. 28, 76).

<sup>3</sup> UB Zürich II, Nr. 902.

<sup>4</sup> Hans Kläui, Aus der Geschichte der Gemeinde Elsau (in: Hundert Jahre Sparkasse Elsau. 1953). Die Ausgrabung bei der Kirche 1959 hat den Beweis erbracht, daß sie wesentlich älter ist.

<sup>5</sup> QW II, 3, S. 364.



als Zeugen in den Urkunden für Allerheiligen. Auch Walter von Elsau ist 1087 Zeuge in Schaffhausen, ebenso 1102 Adelgoz von Böttstein, der unter anderm seine Güter in Rümikon (Gem. Elsau) an Einsiedeln schenkte. Schließlich lag nicht weit nördlich davon in Rickenbach eine nellenburgische Hube, die Irmgard mit ihrem Sohn Adalbert von Winterthur vor 1040 an Einsiedeln übertragen hat<sup>1</sup>.

Die Allianz, die zum Übergang von Nellenburger Gütern an die Toggenburger geführt hat, muß vor der Zeit Adalberts von Mörsburg liegen, denn er übertrug seine Güter in Illnau an Allerheiligen sicher ohne etwas zurückzubehalten<sup>2</sup>. Dann ist es aber auch nicht schwer, Irmgard zu finden. Nach dem Stifterbuch von Allerheiligen hatte Eberhard der Selige zwei ausnehmend schöne Töchter, deren Namen nicht genannt werden. Während die eine als die Mutter Erzbischof Brunos von Trier bestimmt werden konnte, fehlte bisher jeder Anhaltspunkt für die andere. In ihr Irmgard von Toggenburg zu sehen, drängt sich aus zeitlichen Gründen auf. Sie kommt als Gattin Diethelms II. von Toggenburg, erwähnt 1083—1102, in Frage. (Vgl. Stammtafel S. 52)

Wir wiesen darauf hin, daß Irmgard und Hadwig, die ihren Anteil an der Kirche *Hausen-Ossingen* an Allerheiligen vergabten, Töchter Berchtolds von Wiesendangen und Nichten Eberhards von Bürglen gewesen sein müssen. Damit ist ein Hinweis auf Nellenburger Besitz auch in dieser Gegend gewonnen, und da sie nur einen *Anteil* der Kirche hatten, wohl aus Erbe, ist auf älteren, umfangreicheren Besitz zu schließen. In Ossingen, wo, im Gegensatz zur Umgebung, das Kloster Rheinau keinen Besitz hatte, erscheint, allerdings erst im 13. Jahrhundert belegbar, das Kloster Reichenau begütert. Nun ist es doch auffällig, daß dieses auch in Rickenbach, wenn auch nur mit ganz wenig Besitz, neben Nellenburg steht. Dieses Nebeneinander muß uns veranlassen, dem Besitz des Klosters Reichenau in dieser Gegend überhaupt nachzugehen. Dabei zeigt sich, daß es nördlich von Winterthur bis zur Thur viele verstreute Güter (Seuzach, Wiesendangen, Dägerlen, Hettlingen), aber auch einige bedeutendere Besitzungen hatte. Einen Schwerpunkt bildeten mehrere Höfe in Altikon<sup>3</sup>. In Dinhard scheint ihm, aus den Zehntrechten zu schließen, die Kirche ursprünglich zugestanden zu haben. Auch in Gachnang verfügte es über Güter und die Kirche. Die Nachbarschaft und Vermengung von Nellenburger und Reichenauer

<sup>1</sup> QW II, 3, S. 365, 375.

<sup>2</sup> Vgl. unten. Sonst hätte sein Schwiegersohn, der mit der Schenkung nicht einverstanden war, sicher noch etwas übernommen, und es wäre kein Gut für eine spätere Übertragung an St. Johann übriggeblieben.

<sup>3</sup> Die Kultur der Abtei Reichenau, München 1925, I, S. 484ff.

Gut legt es nahe, einen Zusammenhang zu suchen<sup>1</sup>. Es stellt sich die Frage, ob nicht der ganze Komplex von Reichenauer Gütern seinen Ursprung in einer Übertragung der Nellenburger an das Kloster hat. Entsprechende Beziehungen zwischen den Grafen und dem Kloster waren in der ersten Hälfte des 11. Jahrhunderts vorhanden. Bevor die Nellenburger das Kloster Allerheiligen stifteten, fanden sie ihre letzte Ruhestätte auf der Reichenau, so Eppo, † 1030/1034, und seine Söhne Mangold und Burkhard. Eberhard der Selige vollzog zu ihrem Seelenheil bedeutende Vergabungen. In deren Bestätigung von 1056 sagte er deutlich, daß auch seine Vorfahren einen guten Teil ihrer Güter an Reichenau übertragen hätten<sup>2</sup>. Aufgezählt werden sie nirgends, und eine Schenkungsurkunde ist nicht mehr vorhanden. Es liegt daher die Annahme sehr nahe, daß es sich um diese Güter südlich der Thur gehandelt hat. Diese Annahme erhält noch größere Wahrscheinlichkeit, wenn wir daran denken, daß Eppos Schwester Irmgard durch ihre Ehe mit Werner von Winterthur Güter an das Haus Winterthur gebracht hat. In diesem ganzen Raum der Reichenauer Besitzungen liegt nämlich viel Eigengut der Herrschaft Kyburg, bei dem es sich nicht um Achalmer Erbe handeln kann<sup>3</sup>. Damit sind genügend Indizien gewonnen für den Bestand eines großen Nellenburgischen Güterkomplexes nördlich von Winterthur bis zur Thur und diese teilweise überschreitend. Davon ist noch in der Zeit Eppos ein großer Teil an die Reichenau übergegangen (deren älterer Besitz im Osten anschloß). Der Erbteil seiner Schwester Irmgard kam an das Haus Winterthur-Kyburg, und ein letzter kleiner Rest am Südrand in Elsau ging später an die Toggenburger über<sup>4</sup>.

In diesem Zusammenhang stellt sich im weiteren die Frage, ob nicht auch der Reichenauer Besitz in Dübendorf den gleichen Ursprung hat, denn er schließt sich ja unmittelbar an das Nellenburger Gut in Dietlikon an<sup>5</sup>. Endlich erhebt sich die Frage, ob nicht auch das benachbarte Wangen zu diesen südlichen Nellenburger Gütern gehörte. Die Quellen für Wangen setzen

<sup>1</sup> Auch in Dinhard gab es neben Reichenauer Gut solches von Allerheiligen, nämlich die Widum, allerdings erst zu Beginn des 16. Jahrhunderts nachzuweisen.

<sup>2</sup> QSG III/1, S. 8: „sciens quosdam ex meis progenitoribus . . . bonam partem suarum rerum tradidisse.“

<sup>3</sup> Die Hunfried-Urkunde kennt denn auch keine Zeugen aus dieser Gegend.

<sup>4</sup> F. Bayerle vermutete, daß der Reichenauer Besitz dieser Gegend durch die Landolte als Vögte des Klosters an dieses gekommen sei (Kultur der Reichenau I, S. 484ff.). Das würde an den hier gemachten Schlüssen insofern nichts ändern, als sie über Lütgard von den Nellenburgern abstammten und es sich also auf alle Fälle um altes Nellenburger Gut gehandelt hätte. Wahrscheinlicher ist allerdings, daß sie nur als Verwandte der Nellenburger mitwirkten. — Ob der 1317 genannte Reichenauer Meyerhof in Flaach auch ursprünglich nellenburgisch war, erscheint unsicher. Die Besitzverhältnisse in allen Dörfern dieses Raumes sollten unter dem Gesichtspunkt dieser Fragestellung neu untersucht werden.

<sup>5</sup> Der oben S. 55 genannte Hof Niederschwerzenbach würde sich hier ebenfalls einfügen.

sehr spät ein und belegen nur den Besitz der Johanniterkomturei Bubikon. Da diese keinen Erwerbstitel dafür besaß, hat er wohl zum toggenburgischen Ausstattungsgut bei der Gründung 1192 gehört. Dann könnte man Wangen aber unter die über Irmgard an die Toggenburger übergegangenen Nellenburger Güter einreihen.

Sind diese Schlüsse richtig, so ergeben sich zwei große Nellenburger Güterkomplexe, ein nördlicher, der südlich der Thur lag, und ein südlicher im Raume zwischen Kempt und Glatt, die durch das Gut der Herren von Winterthur und ihrer Nachfolger getrennt waren. Sie haben sich in wesentlichen Teilen seit dem späten 10. Jahrhundert aufgelöst, und nur um Illnau blieb, gestützt auf die Kirche der Urfarrei, nennenswertes Gut bis ins 12. Jahrhundert bestehen.

### *c) Adalbert und die Mörsburg*

Über den frühverstorbenen Eberhard gingen die Güter um Illnau an Adalbert<sup>1</sup>. Er übernahm aber auch die reichen Güter, die durch seine Urgroßmutter Hedwig im Nahegau, an der Mosel und in Kreuznach in die Familie gekommen waren. Auch die Burg Dill im Hunsrück fiel an ihn, und da er sich offenbar in diesen Gebieten aufgehalten hat, nannte er sich auch etwa Adalbert von Dill, so in einer Urkunde von 1107<sup>2</sup>. Durch seine Gattin, eine Tochter unbekanntes Namens des Grafen Dietrich von Mömpelgard, fielen ihm auch bedeutende Besitzungen dieses Hauses zu. Wohl nach dem 1105 erfolgten Tode des Schwiegervaters bemächtigte er sich dessen Lehen, die er vom Kloster St. Denis in der Gegend von Saargmünd (Blitersdorf mit Zugehörde) hatte, weshalb er der Exkommunikation verfiel, aus der er sich dann durch Anerkennung eines jährlichen Zinses kurz vor seinem Tode löste<sup>3</sup>. Den Umfang des von ihm geerbten mömpelgardischen Allods kennen wir nicht, aber die mächtige Stellung, die er in Lothringen einnahm, geht aus der Benennung als „nobilissimus comes“, als Mann höchsten Ansehens und Klugheit, von furchterregendem Sinn,

<sup>1</sup> Auf ältere Versuche der Einreihung Adalberts braucht hier nicht mehr eingegangen zu werden, insbesondere nicht die Konstruktion eines Zusammenhangs mit dem angeblichen Liupold von Mörsburg, der in Wirklichkeit nach Meersburg am Bodensee gehört. Vgl. jetzt: Hans Jänichen, Die schwäbische Verwandtschaft des Abtes Adalbert von Schaffhausen (Schaffhauser Beiträge zur vaterl. Gesch., Heft 35 (1958), S. 62). — Das Stifterbuch (Schib, a. a. O., S. 16) bezeichnet Adalbert als Vetter Eberhards des Seligen, doch ist dies bestimmt auf die Übersetzung von „nepos“ zurückzuführen, die hier mit Enkel wiederzugeben wäre.

<sup>2</sup> H. Beyer, UB Coblenz und Trier I, Nr. 415. Vgl. auch Büttner, Kreuznach, a. a. O., S. 435 ff.

<sup>3</sup> Viellard, Documents et Mémoires... de Belfort, Besançon 1884, Nr. 148. Sein Schwiegersohn Meinhard von Sponheim gab 1125, um sich den Besitz der Herrschaft Blitersdorf zu sichern, noch die von Adalbert gestiftete Zelle bei Metz an St. Denis (ebenda, Nr. 153).

der atmet, wo es ihm paßt, deutlich hervor. Mit dieser Charakterisierung ist — allerdings aus der Perspektive des Abtes von St. Denis — eine mit Gewalttätigkeit gepaarte Machtstellung ausgedrückt<sup>1</sup>. Diese ließ er auch in unsern Landen spüren. Das Kloster Allerheiligen, dessen Vogt er war, hatte unter seiner Bedrückung zu leiden. Doch hat er dann seine Übergriffe durch Schenkung der Kirche und aller zum Hof Illnau gehörigen Gütern vor seinem Tode wieder gutgemacht, freilich ohne das Einverständnis seiner Töchter und Verwandten einzuholen<sup>2</sup>.

Bei dem geringen Umfang der Besitzungen im Zürichgau hat das Schwergewicht seiner Machtstellung in Lothringen und im Gebiet der mömpelgardischen Erbschaft gelegen. Zu letzterer gehörte auch die Herrschaft Pfirt. In dieser lag, nicht weit von der heutigen Schweizergrenze entfernt, die Burg *Mörsberg*. Sie muß ein alter Verwaltungs- und Verteidigungsmittelpunkt gewesen sein, wird doch schon 797 das «castrum Mörsperg» erwähnt<sup>3</sup>. Zwar können wir nicht direkt nachweisen, daß Adalbert Teile der Grafschaft Pfirt erhalten hätte. Aber es ist doch auffällig, daß erst unmittelbar nach seinem Tode 1126 eine endgültige Teilung des Erbes Dietrichs vorgenommen worden ist und im besondern Abmachungen zwischen Pfirt und Mömpelgard erfolgten<sup>4</sup>. Es liegt somit die Annahme nahe, daß Adalbert die südlichen Teile von Pfirt mit Mörsberg übernahm. Dann aber hat er sich nach Mörsberg in der Grafschaft Pfirt, nicht nach der Mörsburg bei Winterthur benannt. Dafür spricht auch das erste Vorkommen dieser Benennung erst 1111<sup>5</sup>. Das paßt durchaus damit zusammen, daß er erst nach dem Tode Dietrichs 1105 das Mömpelgarder Erbe angetreten haben wird. So nannte er sich nun statt nach dem alten, ererbten Sitz im Hunstrück nach dem neu erworbenen Besitztum. Damit stimmt auch überein, daß von einer Grafschaft Mörsberg die Rede ist, was bei Winterthur nicht denkbar wäre.

Es gibt aber noch ein drittes Mörsberg, nämlich im Salingau in Lothringen. Da dieses im Bereich der St.-Deniser Lehen Adalberts lag, muß auch hier ein Zusammenhang vermutet werden. Doch erscheint unter den um 1123 aufgeführten Orten der Herrschaft Blitersdorf Mörsberg noch nicht, war also noch zu unbedeutend oder bestand überhaupt noch nicht. Man

<sup>1</sup> Viellard Nr. 148: „vir summae discretionis et prudentiae, spiritu timoris, qui ubi vult, spirat.“

<sup>2</sup> UB Zürich I, Nr. 277 u. 278.

<sup>3</sup> Trouillat, Evêché de Bâle I, S. 85.

<sup>4</sup> Viellard, a. a. O., S. 21.

<sup>5</sup> QSG III/1, S. 76. Wenn ihn der Chronist von Petershausen schon zu 1094 von Mörsberg nennt, will das nichts besagen, da die Niederschrift in die Zeit fällt, als Adalbert längst unter diesem Namen bekannt war.

wird auch hier annehmen müssen, daß der Name vom sundgauischen Mörsberg übertragen worden ist, sei es durch Adalbert selber oder durch seinen Schwiegersohn. Erst im 13. Jahrhundert wird von der Kastlanei Mörsberg/Morimund gesprochen.

Es kann also kein Zweifel bestehen, daß der Name Mörsberg, später Mörsburg, von Pfirt aus auf die Burg bei Winterthur übertragen worden ist, wobei hinzugefügt werden muß, daß die Burg selber erst in kyburgischer Zeit 1241 unter diesem Namen genannt wird. Wäre nicht oben schon von einer älteren Anlage in Mörsburg gesprochen worden, müßte man nun den Schluß ziehen, daß Adalbert um 1100 unweit der alten Straße Winterthur-Pfyn-Bodensee einen mächtigen Wohnturm errichtet hätte. Tatsächlich spricht aber der archäologische Befund für einen älteren Bau. Es wurde festgestellt und ist auch heute noch sichtbar, daß die zum größten Teil aus Findlingen erstellten äußern Mauern sich mit Fuge um einen älteren Kern von nur 1,4 m Mauerdicke legen. Die besondere Art dieser älteren inneren Mauerschicht ist im Keller im Fischgratverband deutlich zu erkennen<sup>1</sup>.

Daraus muß man schließen, daß Adalbert lediglich einen älteren Bau durch massive Ummauerung bedeutend verstärkte. Für den ursprünglichen Turm bleiben Außenmaße von 10—11 Meter.

Die Gründe, weshalb der ältere Bau nicht eine nellenburgische Anlage gewesen sein kann, sondern der ursprüngliche Sitz der Herren von *Winterthur*, haben wir schon dargelegt (S. 47). Zu beantworten ist noch die Frage nach dem Grund der Verstärkung.

Wir haben festgestellt, daß Adalbert sich nicht vor 1105 nach Mörsberg benennen konnte. Da der Übergang des Namens auf die Burg bei Winterthur sicher mit dem Ausbau zusammenhängt, ist dieser nicht früher anzusetzen. Auch die Bauweise läßt keine frühere Datierung zu. Da andererseits mit Adalbert seine Familie im Mannesstamm ausstarb und der Turm an die Kyburger überging, kann die Namensübernahme nicht später als 1125 stattgefunden haben. Es kommen also nur knapp zwei Jahrzehnte in Frage<sup>2</sup>.

In diesem Zeitabschnitt ist aber unschwer der Anlaß zum Ausbau der Anlage zu finden. Adalbert stand als Vogt des Klosters Allerheiligen in den

<sup>1</sup> Die Kunstdenkmäler des Kantons Zürich, Bd. VI, S. 274. Die Veränderungen werden hier zu früh angesetzt. — K. Hauser, Die Mörsburg (MAGZ, Bd. 28). Vgl. auch Bericht über die Verrichtungen der Antiquarischen Gesellschaft 1930/31, S. 29. An römisches Mauerwerk ist aber nicht zu denken. Fensteröffnungen des älteren Baues wurden durch die Ummantelung geschlossen. Nähere Angaben zum archäologischen Befund werde ich demnächst in den „Nachrichten des schweiz. Burgenvereins“ machen.

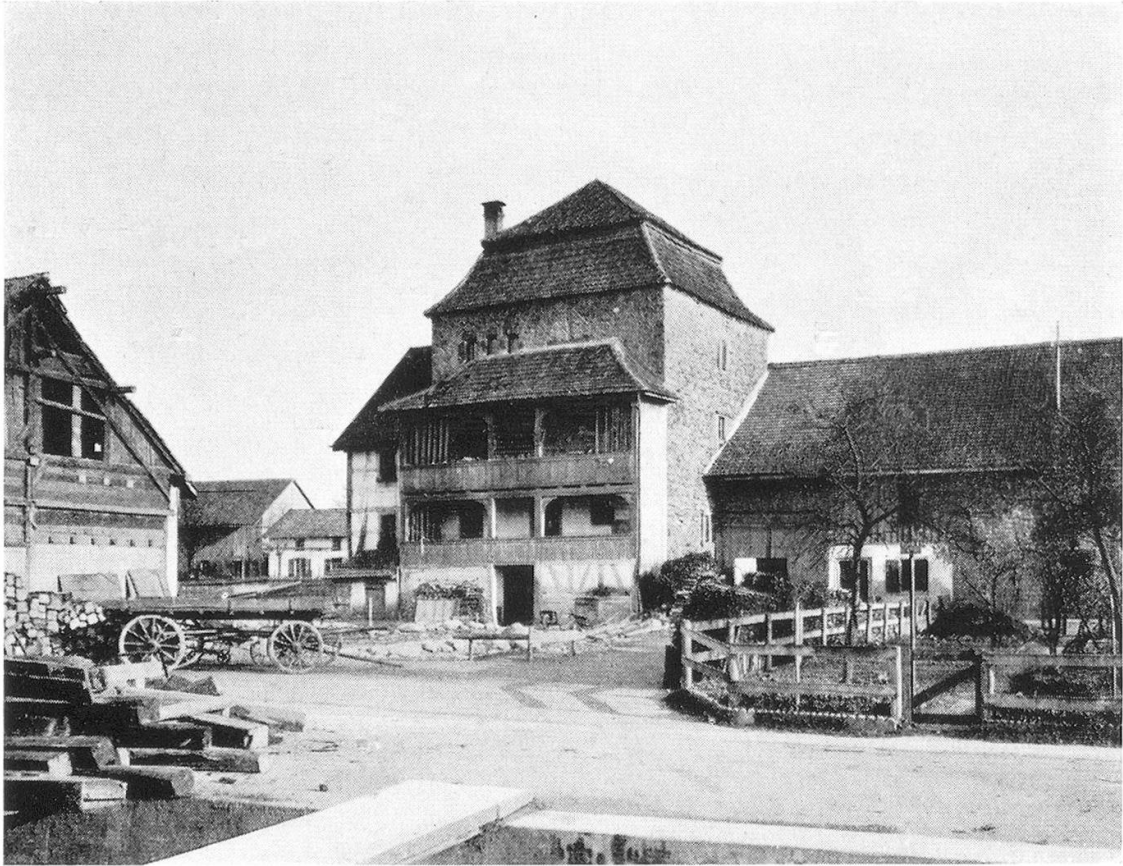
<sup>2</sup> Bei der Bedeutung, die der Turm für Winterthur hatte, ist es auffällig, daß nach so kurzem Besitz eines Mannes, der sich nach Mörsberg benannte, der alte Name schon einem neuen wich. Ohne Ansetzung des Ausbaues zu einer starken Anlage, die in weitem Raume ihresgleichen suchte, in diese Zeit wäre das kaum denkbar.

TAFEL VII



Mörzburg bei Winterthur  
Stammsitz der Herren von Winterthur; um 1120 von Adalbert von Mörzburg durch Um-  
mantelung der älteren Anlage verstärkt

TAFEL VIII



Burg Wiesendangen  
Erbaut von Berchtold von Märstetten-Wiesendangen um 1120

kirchlichen Kämpfen auf der Seite der päpstlichen Reformpartei. Ihr Vertreter war auch Bischof Gebhard zu Konstanz. Nach seinem Tode aber bestieg 1111 ein Günstling des Königs den Konstanzer Bischofsstuhl, dem der Papst die Bestätigung verweigerte; es war Ulrich von Dillingen, der Sohn Hartmanns von Kyburg. Auch wenn uns die Quellen kaum etwas Direktes über den Gegensatz sagen, der sich zwischen dem Anhänger der päpstlichen Partei und dem neuen Bischof aufzutun mußte, so wird er doch deutlich genug erkennbar aus dem Abschluß des Handels um das Kloster Wagenhausen, mit dem sich das Kloster Allerheiligen seit Jahrzehnten herumzuschlagen hatte. Tuto von Wagenhausen, der durch seine Schenkung an Allerheiligen das Kloster Wagenhausen ins Leben gerufen, hatte die Übertragung rückgängig gemacht. Jahrelang bemühte sich Allerheiligen, wieder zu seinem Recht zu kommen; vergeblich. Hatte man zur Zeit Bischof Gebhards noch vorübergehende Ausgleiche erzielt, so legte nun Ulrich die Hand völlig auf Wagenhausen. Auch päpstliche Befehle zur Herausgabe des Wagenhausener Gutes an Allerheiligen nützten nichts<sup>1</sup>. Wenn nun auch Adalbert von Mörsburg kein milder Vogt von Allerheiligen war, sondern es vielmehr bedrängte, so wurden doch durch diese Weigerung seine Interessen getroffen.

Nun muß man sich daran erinnern, daß Oberwinterthur wie Wiesendangen dem Bistum Konstanz zustanden und bei der Kirche Oberwinterthur wohl schon damals ein konstanzischer Meyer residierte. Was lag nun für Adalbert näher, als den Bischof in diesem, für ihn abgelegenen Gebiet zu treffen. Der Turm Mörsburg beherrschte die Straße, die vom Bodensee über Pfyng nach Oberwinterthur lief. Eine Verstärkung der Mörsburg kann nur im Sinne der Beherrschung der Straße gedeutet werden. Die Absicht des Mörsburgers wird deutlich: er wollte den Bischof von seinen Besitzungen abschneiden. Und er fand in dieser Absicht einen Verbündeten in seinem Neffen Berchtold. Auf seinem von Konstanzer Gütern umschlossenen Grund in Wiesendangen erbaute auch er einen Turm und bedrohte die Straße so von der andern Seite her. Um 1120 war der Kampf um Wagenhausen wieder in ein akutes Stadium getreten, so daß man diese Befestigungsmaßnahmen auch in diese Zeit setzen können. Ob der Bau des starken Kirchturms in Illnau, der wehrhaften Charakter hat, ebenfalls in diesen Zusammenhang gehört, sei dahingestellt. Immerhin hätte er den südlichen Zugang beherrscht. Daß Adalbert den Bau von festen Türmen als geeignetes Mittel zur Beherrschung ansah, hatte übrigens sein Vogtkloster selber erfahren müssen. Vielleicht darf man in diesen Zusammenhang auch die Er-

<sup>1</sup> D. Schwarz, Die Anfänge des Klosters Wagenhausen (Festgabe Hans Nabholz 1944).



bauung der Kirche in Elsau stellen. Damit entzogen die den Nellenburgern verbundenen Toggenburger ihre Leute der konstanzer Urfarrei Oberwinterthur<sup>1</sup>.

\*

Die Mörsburg befindet sich später wieder in den Händen der Grafen von Kyburg. Wie dieser Übergang erfolgte, blieb bisher im Dunkel. Doch auch das läßt sich durch die Genealogie klären.

Adalbert von Mörsburg hatte jedenfalls drei Töchter. Die eine, Irmenrud, lebte im Kloster St. Agnes, die zweite, Mechthild, war die Gattin des Grafen Meginhard von Sponheim († nach 1032), eines Mannes also aus dem Bereich der Kreuznacher Besitzungen. Er hat diese denn auch geerbt, während er, wenn auch ungern, auf Illnau verzichtete<sup>2</sup>. Von der Mörsburg, die er zweifellos ebenfalls geerbt hat, da sie allein nicht an Allerheiligen vergabt wurde, hören wir nichts. Nun konnte aber im Jahrzeitbuch des Klosters Hermetschwil die bisher nicht bekannte Gattin Graf Adalberts I. von Kyburg Dillingen († 1151) in Mechthild festgestellt werden, die ihre Tage als Nonne im Kloster Neresheim, einer Gründung ihres Schwiegervaters Hartmann I., beschloß. Die Schwester Adalberts wirkte dort als Äbtissin<sup>3</sup>. Die Frage löst sich am einfachsten, wenn man annimmt, daß Mechthild in zweiter Ehe Adalbert von Kyburg heiratete und ihm die Mörsburg brachte<sup>4</sup>.

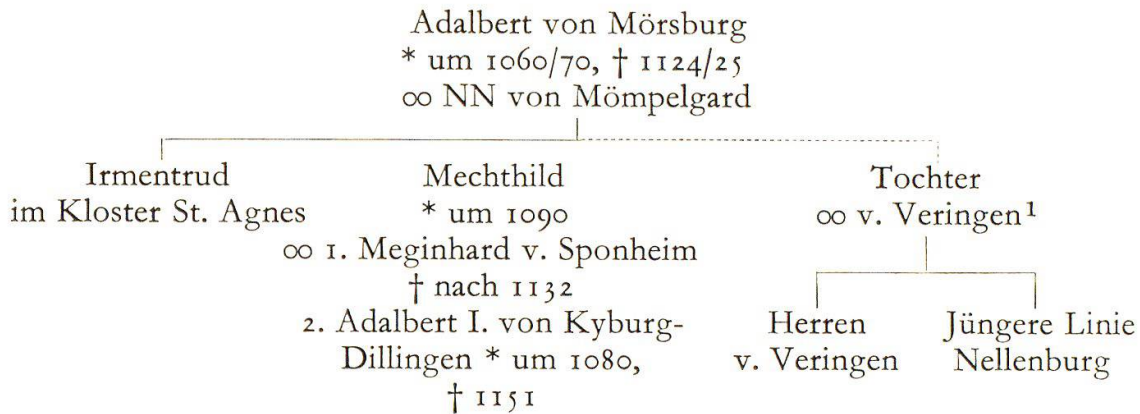
Die dritte Tochter war die Ahnfrau der jüngeren Nellenburger. Es ergibt sich also folgende Aufstellung:

<sup>1</sup> Die von W. Drack durchgeführte Ausgrabung in der Kirche *Elsau* hat eine Kirche mit Apsis und darunter, ohne Zusammenhang, die Fundamente eines älteren Gebäudes, vielleicht eines Wohnturmes zutage gefördert (Landbote 1959, Nr. 174). Da zwischen älterem Fundament und Kirche kein baulicher Zusammenhang besteht, ist anzunehmen, daß das erste Gebäude beim Bau der Kirche schon länger zerstört war. Als Inhaber eines Verwaltungsgebäudes oder eines Turmes kommt der oben genannte Walter von Elsau, also ein Nellenburger Gefolgsmann und Anhänger der Reformpartei, in Frage. Dann kann man sich auch gut den Zeitpunkt der Zerstörung denken: Es war der Kriegszug des St.-Galler Abtes von 1079, in dem die Kyburg, Ittingen und eine nicht mehr zu bestimmende Burg zerstört und bei Veltheim gekämpft wurde. Elsau lag am Weg. Wenn dann die Gründung einer Kirche durch die Toggenburger in die Zeit um 1120 fällt, wozu der archäologische Befund passen würde, dann liegt eine Spanne dazwischen, die es erklärt, weshalb man nicht an das ältere Gemäuer anschloß. (Vgl. dazu auch Hans Kläui in: Landbote 1959, Nr. 183 u. 185.)

<sup>2</sup> Büttner, Kreuznach, a. a. O., S. 439 ff.

<sup>3</sup> P. Kläui, Ergänzungen zur Genealogie der Habsburger und verwandter Familien (Argovia, Bd. 56 (1944), S. 200).

<sup>4</sup> Man könnte auch daran denken, daß die Gattin Adalberts eine Tochter Meginhards wäre. Da aber Adalbert 1151 in höherem Alter starb — Brun, a. a. O., S. 52, setzt seine Geburt auf kurz nach 1080 an —, ist das weniger wahrscheinlich, andererseits dürften seine Söhne eher einer früheren Ehe entsprossen sein.



Da im 13. Jahrhundert auch die Burg Wiesendangen als Sitz von Dienstleuten kyburgisch war, muß man annehmen, daß sie nach Aussterben der dort seßhaften Linie im gleichen Erbgang an Kyburg gekommen ist<sup>2</sup>.

## 12. Die Herren von Uster und Rapperswil

Wir kehren wieder zu jener Angabe der Einsiedler Traditionsnotizen zurück, die eigentlich den Ausgangspunkt dieser Untersuchungen gebildet hat, nämlich dem Eintrag, wonach Willebirg von Embrach und ihre Söhne dem Kloster Einsiedeln ein Gut in Rapperswil übertragen hätten<sup>3</sup>. Willebirg erscheint damit noch an einem ganz andern Ort, am oberen Zürichsee begütert. Dabei ist zu beachten, daß unter Rapperswil nicht der heutige Ort, sondern Altendorf am linken Ufer des Obersees zu verstehen ist. Dieses Gut war aber nicht das einzige in diesem Gebiet. Am andern Seeufer hatten die Regensberger Eigengut in Kempraten<sup>4</sup> und anschließend jonaufwärts in Rüti und Fägswil. Nachdem wir nun wissen, daß die Regensberger von Willebirgs Sohn Otto abstammen, ist die Herkunft des Gutes klar, um so mehr als die genannte Notiz auf den Mitbesitz von Willebirgs Söhnen — also Hunfried und Otto — hinweist.

Der Lage der Güter kommt aber ganz besondere Bedeutung zu. Sie erstrecken sich beidseits des alten Seeübergangs an der Hurdener Landenge und nordwärts ein Stück weit der über Irgenhausen nach Winterthur-Eschenz führenden alten Römerstraße entlang. Da es sich bei Willebirgs

<sup>1</sup> Krüger, Der Ursprung des Welfenhauses (1899), Tafel IV, setzt hier Mangold II. von Veringen, der etwa 1120—1186 gelebt hat, ein. Das ist zeitlich nicht möglich; es käme nur der Vater in Frage.

<sup>2</sup> Die oben genannten Irmgard und Hadwig, die wir als Töchter Berchtolds von Wiesendangen ansehen, hatten zwar Brüder. Aber es wäre doch denkbar, daß sie vor 1125 gestorben sind und Adalbert ihren Sitz übernommen hat.

<sup>3</sup> QW II, 3, S. 373, vgl. oben S. 28.

<sup>4</sup> UB Zürich I, Nr. 382 (1217).